

## PARATHLETEN. Jeden Tag hartes Training für den Sieg!

**D**as Olympiastadion von Peking, das sogenannte „Vogelnest“, gleicht an diesem Montag wieder einem Tollhaus. Gut 50.000 Fans auf den Tribünen bejubeln den „Goldsprung“ der 42-jährigen unterschenkelamputierten Wienerin Andrea Scherney. Mit 4,82 Metern im Weitsprung holt sich die „Grande Dame“ der österreichischen Paralympics nach 1996 und 2004 ihre bereits dritte Goldmedaille.

**Dreimal Gold in einer Woche.** Der Bann ist gebrochen: Drei Tage nach der Sportdirektorin des Österreichischen Behindertensportverbandes gelingt Rollstuhlfahrer Andreas Vevera der nächste, ganz große Coup des rot-weiß-roten paralympischen Teams: In einem dramatischen Tischtennis-Finale besiegt der 36-jährige Wiener vom BSV Weißer Hof in Klosterneuburg seinen koreanischen Gegner, gegen den er in der Vorrunde noch verloren hat. Die Halle

steht Kopf. Die chinesischen Fans verneigen sich vor dem neuen Champion.

Als Wolfgang Schattauer, vor seinem Unfall ein erfolgreicher Triathlet und mehrfacher „Ironman“-Starter in Hawaii, am nächsten Tag mit der Goldmedaille im Handbike-Zeitfahren noch eins draufsetzt, kommen die Betreuer und Fans im Österreich-Haus in Peking aus dem Feiern nicht mehr heraus. Das 38-köpfige Aufgebot des

Österreichischen Paralympischen Committees (ÖPC) für die XIII. Paralympischen Spiele in Peking hat das Plan-soll längst übererfüllt. Denn 48 Jahre nach den ersten „Behindertenspielen“ 1960 in Rom ist die Leistungsdichte so groß wie nie zuvor.

Ohne professionelle Vorbereitung geht schon lange nichts mehr. Vom Trainingsaufwand her stehen die Parathleten den Spitzensportlern in den olym-

pischen Disziplinen um nichts mehr nach. Was als Beitrag zur Integration von Menschen mit Handicap begonnen hat, ist längst knallharter Leistungssport. ÖPC-Generalsekretärin Petra Huber: „Der Trainingsaufwand unserer Athleten unterscheidet sich kaum noch von dem anderer Spitzensportler. Auch die Qualifikationskriterien für die Paralympics werden immer höher.“

**Auf dem Weg zur Gleichstellung.** Was inzwischen auch die Sportverbände anerkennen. Behinderte Radler, Tennisspieler und Reitsportler werden gerade als vollwertige Athleten in die jeweiligen Fachverbände integriert. Seit ein paar Jahren gibt's auch finanzielle Leistungen der Österreichischen Sporthilfe. Trotzdem ist es noch ein weiter Weg bis zur totalen Gleichstellung mit dem Nichtbehinderten-Sport. Die Goldmedaillen von Peking können dabei helfen.

NINA STRASSER, TINO TELLER

### Paralympics: Vom Rollstuhlbewerb zum internationalen Topsport-Event

MEHR NEWS

■ **ERFOLGSGESCHICHTE.** Rund 4.000 Athleten aus über 140 Ländern kämpften bei den XIII. Sommer-Paralympics in Peking in 20 Sportarten und 471 Bewerben um Medaillen. Waren bei den ersten Paralympics 1960 in Rom noch ausschließlich Rollstuhlsportler am Start, zählen seit 1976 auch amputierte und sehbehinderte Athleten zum Teilnehmerfeld. Nach dem riesigen Erfolg der Paralympics in Sydney 2000 mit rund 650.000 Zuschauern an den jeweiligen Wettkampfstätten vereinbarten das Internationale Paralympische Comité (IPC) und das Internationale Olympische Comité (IOC), dass die Paralympics immer 10 Tage nach Abschluss der Olympischen Spiele am selben Veranstaltungsort stattfinden.

FOTOS: NATALIE BEHRING/AP, FRANZ BALDAUF / ÖPC(7)



### HUBERT AUFSCHNAITER: Die Luft wird dünner

Bei jeder von fünf Teilnahmen bei Paralympics fuhr der 45-jährige Tiroler mit einer Medaille nachhause, in Peking ging er erstmals leer aus. „Ohne Spitzenleistung kein Podestplatz“, analysiert er knallhart. Gegen die vielen Profis und wegen der Klassenzusammenlegung wird es schwieriger, mitzuhalten. „Schon bald könnte das Niveau der Nicht-Behinderten erreicht werden.“



### BARBARA DOPPLER: Vom Rummel überwältigt

Zufrieden ist die 36-jährige Wienerin mit Rang 14 im 10-m-Luftpistolen-Bewerb nicht wirklich. Die Nerven haben ihr einen Streich gespielt: „Dass es plötzlich ernsthafte Zuschauer gibt, die interessiert, was wir leisten, hat mich überrascht.“ Die Begeisterung in China gibt ihr Hoffnung, „dass irgendwann Behinderte in der Gesellschaft nichts Besonderes sind“.